
DOKTORANDENTAG 2011

am Institut für deutsche Sprache und Linguistik



Programm

Marc Reznicek

Elisabeth Verhoeven

12. Oktober 2011

DOKTORANDENTAG 2011 12. Oktober

am Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Programm

10h Doktorandenfrühstück [DOR 24, 3.308]

11h Vortrag: Fabienne Salfner [DOR 24, 3.246]

Informationsstrukturelle Funktion von Adverbialen auf
-mäßig

11.45h Vortrag: Amir Zeldes [DOR 24, 3.246]

Semantische Klassen und Produktivität in der
Argumentwahl. Vorhersagbarkeit und Idiosynkrasie

12.30h Mittagspause [DOR 24, 3.308]

13.30h Postersession [DOR 24, Haus 1 Foyer 1. OG]

- **Jasmine Bennöhr:** The Compost Corpus
- **Andreas Bürki:** Tracing Sociocultural Change Through Multi-Word Sequences
- **Anna Czypionka:** The interplay of animacy and verb class in representation building
- **Juliane Domke:** Zum Einfluss des Erwerbsalters und des Kenntnisstandes auf die L2-Verarbeitung negativer Polaritätskonstruktionen
- **Ingo Fehrmann:** Zielsprachliche Gebrauchstendenzen als Vermittlungsproblem für Deutsch als Fremdsprache
- **Ulrike Freywald:** Diskurs und Grammatik
- **Christian Gebhard:** Sprechtempo im Sprachvergleich: Abhängigkeit von Phonologie und/oder Kultur?
- **Felix Golcher:** Zerlegen und Strukturieren
- **Anna Jessen:** Gibt es Tageszeiteffekte bei der Verarbeitung anaphorischer Auflösung?
- **Caroline Magister et al.:** Wirksamkeit einer Methode zur Testung der Sprechplanung bei Kindern
- **Max Möller:** Psychische Partizipien
- **Philip Rausch:** Affectedness as a factor in online sentence processing: ERP data
- **Anna Renner:** Interference of German (L1) grammatical gender on pronoun resolution in English (L2) sentence processing
- **Marc Reznicek:** Lernereffekte im deutschen Mittelfeld
- **Chiara Truppi:** BareNouns in Creoles and beyond
- **Philipp Wasserscheidt:** Konstruktionen switchen. Ein konstruktionsgrammatischer Ansatz zum Code-Switching

Inhaltsverzeichnis

1	Fabienne Salfner: Informationsstrukturelle Funktion von Adverbialen auf -mäßig	3
2	Amir Zeldes: Semantische Klassen und Produktivität in der Argumentwahl	4
3	Jasmine Bennöhr: The KompoSt Corpus	7
4	Andreas Bürki: Tracing Sociocultural Change Through Multi-Word Sequences	9
5	Anna Czypionka: The interplay of animacy and verb class in representation building	11
6	Juliane Domke: Zum Einfluss des Erwerbsalters und des Kenntnisstandes auf die L2-Verarbeitung negativer Polaritätskonstruktionen.	13
7	Ingo Fehrmann: Zielsprachliche Gebrauchstendenzen als Vermittlungsproblem für Deutsch als Fremdsprache.	15
8	Ulrike Freywald: Diskurs und Grammatik - Zur Syntax und Pragmatik nicht-kanonischer V2-Strukturen	17
9	Christian Gebhard: Sprechtempo im Sprachvergleich	18
10	Felix Golcher: Zerlegen und Strukturieren	20
11	Anna Jessen: Gibt es Tageszeiteffekte bei der Verarbeitung anaphorischer Auflösung? – Eine EKP-Studie.	22
12	Caroline Magister et al.: Wirksamkeit einer Methode zur Testung der Sprechplanung bei Kindern	24
13	Max Möller: Psychische Partizipien	26
14	Philip Rausch: Affectedness as a factor in online sentence processing: ERP data	28

Inhaltsverzeichnis

15 Anna Renner: Interference of German (L1) grammatical gender on pronoun resolution in English (L2) sentence processing	30
16 Marc Reznicek: Lernereffekte im deutschen Mittelfeld.	32
17 Chiara Truppi: Bare Nouns in Creoles and beyond	34
18 Philipp Wasserscheidt: Konstruktionen switchen. Ein konstruktionsgrammatischer Ansatz zum Code-Switching	36

1 Fabienne Salfner: Informationsstrukturelle Funktion von Adverbialen auf *-mäßig*

VORTRAG:

Institut: ZAS Berlin, IDis Projekt

Betreuung: Manfred Krifka

Dissertationstitel: Bedeutung und informationsstrukturelle Funktion von Adverbialen auf *-mäßig*

E-Mail: salfner@zas.gwz-berlin.de

In meinem Vortrag werde ich drei Arten von rahmensextrahenden *mäßig*-Adverbialen (siehe (1)) vorstellen und zeigen, dass die traditionelle Definition für Rahmensextrahzung (vgl. z. B. Jacobs 2001) zu strikt ist.

- (1)
 - a. Geldmäßig geht es Maria gut.
 - b. Geldmäßig hat Maria beschlossen, ihre Aktien zu verkaufen.
 - c. Geldmäßig kann Maria sich ein Klavier leisten.

Dabei hinterfrage ich die Annahme, dass rahmensextrahende Domänenadverbiale auf die satzinitiale Position beschränkt sind, und dass sie in verbnaher Position lediglich als Modifikatoren zur Ausbuchstabierung eines semantisch unterbestimmten Prädikats dienen, wie es z. B. von Ernst (2007) für englische Domänenadverbiale postuliert wird. Ich werde empirische Evidenz dafür liefern, dass auch in Fällen, in denen die satzinitiale Position durch ein kontrastives Topik besetzt ist, *mäßig*-Adverbiale als Rahmensextrahzer dienen können, wobei sie den Hintergrund bereit stellen, vor dem der Kontrast interpretiert wird.

Literatur

Jacobs, Joachim (2001). „The Dimensions of Topic-Comment.“ In: *Linguistics* 39, S. 641–681.

Ernst, Tom (2007). „On the role of semantics in a theory of adverb syntax.“ In: *Lingua* 117, S. 1008–1033.

2 Amir Zeldes: Semantische Klassen und Produktivität in der Argumentwahl: Vorhersagbarkeit und Idiosynkrasie

VORTRAG:

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Anke Lüdeling & Stefan Thomas Gries (University of California)

Dissertationstitel: Quantitative Modelling of Syntactic Productivity

E-Mail: amir.zeldes@rz.hu-berlin.de

Dieser Vortrag befasst sich mit der Möglichkeit, die Produktivität bei der Argumentwahl in syntaktischen Konstruktionen anhand semantischer Klassen vorherzusagen. Ich werde zeigen, dass oft angenommene merkmalbasierte semantische Klassen wie etwa [+liquid] für Objekte des Verbs trinken zwar einiges über die Menge der vorkommenden Lexeme in einer Argumentstelle erklären können, aber für die Modellierung idiosynkratischer quantitativer Unterschiede im Verhalten scheinbar gleichbedeutender Konstruktionen nicht ausreichen, wie bspw. unterschiedlich große Vokabularen und verschiedene Wahrscheinlichkeiten für die Realisierung neuer, unvertrauter Argumentlexeme. In der lexikalischen Semantik hat man oft angenommen (s. Katz und Fodor 1963; Jackendoff 1990; Levin und Hovav 2005), dass sog. semantische Restriktionen die mögliche Auswahl an Argumenten einschränken. So werden z.B. Sätze wie (2) durch die Inkompatibilität des Objekts mit der durch das Verb verlangten semantischen Klasse ausgeschlossen. Einige Ansätze gehen auch davon aus, dass das Restriktionsmerkmal vom Verb aus auf das Objekt übertragen wird (sog. „transfer feature“ bzw. coercion, s. Weinreich (1966); Ziegeler (2007); Pustejovsky und Ježek (2008) für eine andere Sicht), sodass das Objekt in (3) als Karottensaft verstanden wird.

- (2) # Er trinkt den Zug [-liquid]
- (3) ? Er trinkt Karotten[-liquid>+liquid]

Die Menge der tatsächlich zu erwartenden Argumente bzw. die Wahrscheinlichkeit, dass zuvor ungesuchte Argumente produktiv eingesetzt werden, wurde jedoch in den o.g. Ansätzen nicht thematisiert. Dabei kann man sowohl quantitativ als auch qualitativ zeigen, dass auch gleichbedeutende Verben an derselben Stelle unterschiedlich bereit sind, unvertraute Argumente zuzulassen:

(4)

- a. This presents/ poses a problem.
- b. This presents/ ? poses a predicament.

Korpusdaten zum Gebrauch solcher Verbpaare zeigen eine Abneigung, neologische aber semantisch vergleichbare Objekte zu benutzen, die sich mit semantischen Klassen kaum erklären lässt. Scheinbar werden einige Verben bevorzugt (aber nicht ausschließlich) in Kollokationen verwendet, während andere bei nicht lexikalisierten Lexemen weniger wählerisch sind. Darüber hinaus sind die notwendigen semantischen Klassen für den oben beschriebenen Ansatz in vielen Fällen unklar. Obwohl man im Falle von trinken vermuten kann, dass die belegten Argumente eng mit den in der Wirklichkeit verzehrten Getränken zusammenhängen, bleiben solche Klassen in vielen Fällen weniger intuitiv, wie bspw. bei hinterziehen ([+money]? Oder um (5) auszuschließen sogar [+tax]?) bzw. diagonalisieren (nur das Wort Matrix, d.h. [+matrix], s. McCawley (1968)).

(5) # Der Vater hat die Alimente hinterzogen

Im Laufe des Vortrags werde ich anhand von großen Mengen an Korpusdaten (Baroni u. a. 2009) und quantitativen Methoden aus der morphologischen Produktivitätsforschung (Baayen 2001; Bauer 2001) zeigen, dass man an vielen Stellen Unterschiede in der realisierten Wortschatzgröße und der Wahrscheinlichkeit neuer Objekte feststellen und vorhersagen kann. Insbesondere lassen sich synonyme finden, wie die englischen Verben start und begin, oder understand und comprehend, syntaktische Alternationen mit demselben Verb wie start to [VERB] und start [VERB]ing, oder auch vergleichbare Verben und Konstruktionen in mehreren Sprachen, die sich signifikant unterschiedlich verhalten, obwohl sie dieselben Klassen zu verlangen scheinen. Auf dieser Grundlage werde ich die These vertreten, dass die Modellierung solcher Phänomene in einer Grammatik mit dem Anspruch, Sprachgebrauch zu erklären, einen theoretischen Status für idiosynkratische Produktivität in der Argumentwahl verlangt.

Literatur

- Katz, Jerrold. J. und Jerry A. Fodor (1963). „The Structure of a Semantic Theory“. In: *Language* 39.2, S. 170–210.
- Weinreich, Uriel (1966). „Explorations in Semantic Theory“. In: *Current Trends in Linguistics* 3, S. 395–477.
- McCawley, James D. (1968). „The Role of Semantics in a Grammar“. In: *Universals in Linguistic Theory*. Hrsg. von Emmon Bach und Robert T. Harms. New York: Holt, Rinehart und Winston, S. 124–169.
- Jackendoff, Ray (1990). *Semantic Structures*. Current Studies in Linguistics 18. Cambridge, MA: MIT Press.
- Baayen, R. Harald (2001). *Word Frequency Distributions*. Text, Speech and Language Technologies 18. Dordrecht / Boston / London: Kluwer.

- Bauer, Laurie (2001). *Morphological Productivity*. Cambridge Studies in Linguistics 95. Cambridge: Cambridge University Press.
- Levin, Beth und Malka Rappaport Hovav (2005). *Argument Realization*. Research Surveys in Linguistics. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ziegeler, Debra (2007). „Arguing the Case against Coercion“. In: *Aspects of Meaning Construction*. Hrsg. von Günter Radden u. a. Amsterdam und Philadelphia: John Benjamins, S. 99–123.
- Pustejovsky, James und Elisabetta Jezek (2008). „Semantic Coercion in Language: Beyond Distributional Analysis“. In: *Special Issue on "Distributional Models of the Lexicon in Linguistics and Cognitive Science"*, *Italian Journal of Linguistics / Rivista di Linguistica* 20.1, S. 181–214.
- Baroni, Marco u. a. (2009). „The WaCky Wide Web: A Collection of Very Large Linguistically Processed Web-Crawled Corpora“. In: *Language Resources and Evaluation* 43.3, S. 209–226.

3 Jasmine Bennöhr: The KompoSt Corpus

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik & Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Hamburg

Betreuung: Anke Lüdeling

Dissertationstitel: Ermittlung von Indikatoren für die Kompetenzeinschätzung von Schülertexten mittels computerlinguistischer Methoden und dialogische Entwicklung eines Prototyps für die computergestützte Analyse von Aufsätzen

E-Mail: jasmine.bennoehr@li-hamburg.de

Introduction:

We present the KompoSt Corpus which comprises essays written in German from the city of Hamburg's longitudinal KESS study, as well as texts from other surveys. Currently the KompoSt Corpus is used to identify indicators of the quality of students' essays. Due to the longitudinal data basis special emphasis is placed on the evolution of those quality indicators over time as the students' language skills improve. As the corpus is one of the most extensive ones collected in Germany, consisting of more than 4000 texts, we think that it is an equally valuable resource for other research. Therefore we give an overview of the corpus, the steps in creating it and possible terms for sharing the KompoSt Corpus.

The Corpus

The KompoSt corpus is a compilation of essays which were collected within projects (KESS, Summer camp, Sprachförderung) of the Hamburg Institute of Teacher Education and School Development (LI). It comprises mostly essays from the longitudinal KESS¹ study, which is a programme for student assessment of the city of Hamburg. It is a total population survey of all pupils in Hamburg in a certain age group in the class levels 4, 7, 8, 10 and 12, which was conducted in 2003, 2006, 2007, 2009 and 2011 (cf. Bos und Pietsch 2005 Bos, Bonsen und Gröhlich 2010). Associated with that we have a smaller sample of essays from a KESS8-pretest in Schleswig-Holstein. Additionally essays from class 3 are available, which were gathered at the Summer Camp 2007 (cf. Neumann 2007). Further texts from the city of Hamburg's language training programme (cf. Hamburger Sprachförderkonzept) in classes 2 and 3 complete the collection in the lower grade levels.

The creation of a corpus was not the original aim in the data collection at the LI. Instead an uncontrolled growth of essay data occurred when data was collected in each

¹Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern

wave tailored to the needs of the particular subproject. Thus the corpus is not balanced in terms of both the amount of data and topic range in each grade.

Data preprocessing

Moreover, the various subprojects carried out their studies with different questions, instruments and know-how and therefore archived them in different structures, using various different software or sometimes made no digital copy at all.

Thus texts, language test results and metadata of the various class levels that were collected in different subprojects were in a first step assembled and prepared to be consistent and complete (standardizing text and data formats, renaming of files). The corpus is continuously complemented and corrected. For the analysis different categories of annotation were acquired and for a part of the corpus target hypotheses and error specifications were manually annotated.

Publication

Subject to legal issues, the corpus shall be published as openly as possible, as the pre-processed and annotated corpus data are valuable for further scientific experiments. To publish the corpus, it is converted into a multi-layer format which can be accessed by the corpus tool ANNIS2 (Zeldes u. a. 2009, <http://www.sfb632.uni-potsdam.de/d1/annis/>).

Acknowledgements

This on-going work is funded by the Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), FKZ: 01JG0904.

Literatur

- Bos, Wilfried und Marcus Pietsch (2005). *KESS 4. Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern am Ende der Jahrgangsstufe 4 in Hamburger Grundschulen*. Münster: Waxmann.
- Neumann, Ursula (2007). *Konzept zur Sprachförderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf im Übergang vom dritten zum vierten Schuljahr auf dem Hamburger Sprachcamp 2007*. Universität Hamburg. URL: <http://www2.erzwiiss.uni-hamburg.de/personal/neumann/Hamburger%20Sprachcamp%202007%20Konzept.pdf>.
- Zeldes, Amir u. a. (2009). „ANNIS: A Search Tool for Multi-Layer Annotated Corpora“. In: *Proceedings of Corpus Linguistics 2009, Liverpool, July 20-23, 2009*.
- Bos, Wilfried, Manfred Bonsen und Carola Gröhlich (2010). „KESS 7 - Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern an Hamburger Schulen zu Beginn der Jahrgangsstufe 7“. In: *HANSE - Hamburger Schriften zur Qualität im Bildungswesen, Bd. 5*. Münster: Waxmann.

4 Andreas Bürki: Tracing Sociocultural Change Through Multi-Word Sequences

Institut: Deutsches Seminar Uni Basel & Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: A. Häcki Buhofer, Uni Basel & A. Lüdeling

Dissertationstitel: Changing Culture, Changing Language: on social and cultural motivations for change in multi-word sequences in 20th century written German

E-Mail: andreas.buerki@unibas.ch

Multi-word sequences (MWS), here defined as recurring word sequences displaying semantic unity, are now recognised as being far more central to language than was previously thought (Sinclair 1991; Altenberg 1998). Argued to be complex in form but simplex in function and in terms of processing (Wray 2002), MWS appear to reflect habitual thought particularly pertinently (Wang 1991; Feilke 1994; „Phraseology: Theory, Analysis, and Applications“). The present investigation seeks to uncover indicators of the extent to which change in MWS is directly related to socio-cultural change and to shed light on the nature of this relationship between MWS and change in socio-cultural setting. The data for this study were taken from the Swiss Text Corpus (Bickel u. a. 2009), a 20-million word diachronic corpus of written standard German as used in Switzerland, spanning the period from 1900 to 2000. The data were divided into five temporally-ordered subcorpora, each covering twenty years. N-grams ranging in length from 2 to 7 words were then extracted from each subcorpus using UNIX shell scripts and the N-Gram Statistics Package (Banerjee und Pedersen 2003) and filtered by a frequency filter (minimal frequency 4 per million words) and custom lexico-structural filter. Subsequently, a substring reduction algorithm was applied in order to consolidate n-grams of various lengths. Lists were then checked and compared to identify changes in MWS over the 20th century. In a further step, a characterisation of changes in terms of perceived motivation was attempted. Changes that could best be explained as motivated by sociocultural change were fewer than expected, but nevertheless yielded interesting insights, empirically evidencing and illustrating the link between sociocultural change and MWS.

Literatur

Sinclair, J. (1991). *Corpus, Concordance, Collocation*. Oxford: Oxford University Press.

- Wang, W.S. (1991). *Explorations in Language*. Taipei: Pyramid Press.
- Feilke, H. (1994). *Common sense-Kompetenz: Überlegungen zu einer Theorie des β ym-pathischen und "natürlichen" Meinen und Verstehens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Altenberg, B. (1998). „Phraseology: theory, analysis and applications“. In: *On the phraseology of spoken English: The evidence of recurrent word-combinations*. Hrsg. von A.P. Cowie. Oxford: Clarendon Press.
- Wray, A. (2002). *Formulaic language and the lexicon*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Banerjee, S. und T. Pedersen, Hrsg. (2003). *Proceedings of the 4th International Conference on Intelligent Text Processing and Computational Linguistics*. Mexico City.
- Bickel, H. u. a. (2009). „Schweizer Text Korpus - Theoretische Grundlagen Korpusdesign und Abfragemöglichkeiten“. In: *Linguistik Online* 39.3.
- Teliya, V. u. a. „Phraseology: Theory, Analysis, and Applications“. In: *Phraseology as a language of culture*. Hrsg. von A.P. Cowie. Clarendon Press, S. 55–75.

5 Anna Czypionka: The interplay of animacy and verb class in representation building

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik & ZAS Berlin

Betreuung: Katharina Spalek & Isabell Wartenburger & Manfred Krifka

Dissertationstitel: Interplay of semantic verb class and animacy in representation building

E-Mail: anna.czypionka@web.de

Die Verarbeitung transitiver Sätze wird von verschiedenen Faktoren wie Wortreihenfolge, Kasusinformation, Belebtheitshierarchien zwischen den Argumenten und Linkingbedingungen beeinflusst. Ein bekanntes Beispiel ist die Rolle der Objektbelebtheit: Sätze mit belebten Objekten sind schwieriger zu verarbeiten als solche mit unbelebten Objekten (Comrie 1989; Tanenhaus, Trueswell und Garnsey 1994; Weckerly und Kutas 1999; Schlesewsky und Bornkessel 2004; Kuperberg u. a. 2007). In meiner Dissertation untersuche ich, wie die Information über die Belebtheitshierarchie der Argumente mit der lexikalisch/semantischen Information des Verbs interagiert, die über die Kasusmarkierung der Argumente und den Grad der Transitivität in der beschriebenen Situation eine weitere Hierarchie zwischen den Argumenten aufbaut. Dativzuweisende zweistellige Verben sind „weniger transitiv“ als akkusativzuweisende Verben. Die Verteilung der semantischen Eigenschaften zwischen den Argumenten entspricht nicht dem prototypisch transitiven Muster, und ihr Verhältnis ist weniger hierarchisch, als thematische Rollen wie „Agens“ und „Patiens“ suggerieren (Dowty 1991; Blume 2000). Ich zeige die Ergebnisse zweier Blickbewegungsstudien zur Rolle der Objektbelebtheit bei der Verarbeitung von transitiven deutschen Sätzen mit prototypisch transitiven, akkusativzuweisenden oder nicht-prototypisch transitiven dativzuweisenden Verben. Die Stimuli meiner Studien sind eingebettete verbfinale transitive Sätze mit akkusativ- oder dativzuweisenden Verben und belebten oder unbelebten Objekten. Subjekte und Objekte sind Plural-NPs ohne overte Kasusmarkierung, so dass die Leser sich beim Repräsentationsaufbau auf semantisch/lexikalische Information verlassen müssen (Frisch und Schlesewsky 2001).

Beispiele:

1. Akk-Verb mit unbelebtem/belebtem Objekt:

Peter behauptet, dass Studentinnen Vorlesungen / Professoren begeistert loben, und Ida behauptet das auch.

2. Dat-Verb mit unbelebtem/belebtem Objekt:

Gabi behauptet, dass Studentinnen Vorlesungen / Professoren begeistert applaudieren, und Tim behauptet das auch.

Die Ergebnisse der Blickbewegungsstudien zeigen, dass Belebtheitshierarchien die Verarbeitung von transitiven Sätzen mit unterschiedlichen Kasusmarkierungsmustern unterschiedlich beeinflussen. Beim natürlichen Lesen findet sich ein Effekt der Objektbelebtheit in den Akkusativ-Sätzen, und ein schwächerer oder abwesender Effekt der Objektbelebtheit für die Dativ-Sätze. Dieser Unterschied im Effekt der Objektbelebtheit tritt zu einem unerwartet frühen Zeitpunkt auf und lässt sich durch eine „Vorverarbeitung“ von Wörtern am Rande des Blickfelds erklären. Wird bei der Präsentation der Stimuli eine parafoveale Verarbeitung ausgeschlossen, lässt sich kein Unterschied mehr zwischen den Bedingungen zeigen. Dieses Ergebnis wirft interessante neue Fragen zur zeitlichen Reihenfolge beim Zugriff auf verschiedene Arten von Lexikoninformation auf. Ich werde die bisherige Interpretation der Ergebnisse beider Blickbewegungsstudien vorstellen und sie eventuell mit den Ergebnissen aus zwei weiteren Studien vergleichen.

Literatur

- Comrie, Bernard (1989). *Language universals and linguistic typology: Syntax and morphology*. 2nd. Chicago: University of Chicago Press. ISBN: 9780226114330.
- Dowty, David (1991). „Thematic Proto-Roles and Argument Selection“. In: *Language* 67.3.
- Tanenhaus, Michael K., John C. Trueswell und S. M. Garnsey (1994). „Semantic influences on parsing: Use of thematic role information in syntactic ambiguity resolution“. In: *Journal of Memory and Language* 33.
- Weckerly, J. und M. Kutas (1999). „An electrophysiological analysis of animacy effects in the processing of object relative sentences“. In: *Psychophysiology* 36.
- Blume, K. (2000). *Markierte Valenzen im Sprachvergleich: Lizenzierungs- und Linkingbedingungen*. Bd. 411. Linguistische Arbeiten. Niemeyer.
- Frisch, S. und Matthias Schlesewsky (2001). „The N400 reflects problems of thematic hierarchizing“. In: *NeuroReport* 12.
- Schlesewsky, Matthias und Ina Bornkessel (2004). „On Incremental Interpretation: Degrees of Meaning Accessed during Sentence Comprehension“. In: *Lingua* 113.
- Kuperberg, G. R. u. a. (2007). „The role of animacy and thematic relationships in processing active English sentences: Evidence from event-related potentials“. In: *Brain and Language* 100. ISSN: 0093-934X.
- .

6 Juliane Domke: Zum Einfluss des Erwerbsalters und des Kenntnisstandes auf die L2-Verarbeitung negativer Polaritätskonstruktionen

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Rainer Dietrich

Dissertationstitel: Zum Einfluss des Erwerbsalters und Kenntnisstandes auf die L2-Sprachverarbeitung

E-Mail: juliane.domke@googlemail.com

Der Einfluss des Erwerbsalters und des Kenntnisstandes auf den Zweitspracherwerb (L2-Erwerb) wird seit mehreren Dekaden diskutiert. Es besteht mittlerweile Konsens darüber, dass es Unterschiede in der L2-Sprachverarbeitung zwischen frühem und spätem L2 Erwerbsalter, sowie zwischen hohem und niedrigem L2-Kenntnisstand gibt. Dabei besteht die Annahme, dass die Einflussfaktoren sich auf unterschiedliche sprachliche Bereiche beziehen, dahingehend, dass syntaktische Verarbeitungsprozesse eher vom L2-Erwerbsalter beeinflusst sind, semantische Verarbeitungsprozesse eher vom L2-Kenntnisstand. Die Untersuchungsgegenstände vieler bisheriger (bildgebender) Studien waren dabei jeweils domänenspezifisch (entweder syntaktische oder semantische Strukturen). Eine sprachliche Struktur, die sowohl semantische als auch syntaktische Anforderungen (an die Verarbeitung) stellt sind NPE-Konstruktionen (negativ polare Elemente). NPEs müssen lizenziert sein/in einem geeigneten Lizenzierungskontext vorkommen (semantisch/pragmatischer Anspruch) und der Lizenzierte muss strukturell durch overttes c-Kommando zugänglich sein (syntaktischer Anspruch). EKP-Studien mit Muttersprachlern haben ergeben, dass für diese komplexe Struktur sowohl semantisch/pragmatische als auch syntaktische Verarbeitungsprozesse ablaufen, was darauf hindeutet, dass die Lizenzierung von NPEs auch psycholinguistisch real ist. Die Fragen, die sich nun in Bezug auf den L2-Erwerb und die Rolle der Faktoren, die ihn beeinflussen, stellen sind: Werden diese Unterschiede zwischen syntaktischer und semantisch/pragmatischer Verarbeitung auch bei L2 Lernern sichtbar? Welche Anforderungen werden an den Sprachverarbeitungsapparat gestellt – sind sie unterschiedlich für Muttersprachler und L2 Lerner? Wenn ja, können die Verarbeitungsunterschiede auch bei solch komplexen Strukturen direkt

auf Einflüsse des Erwerbsalters und/oder des Kenntnisstandes zurückgeführt werden? Hierzu wurde eine EKP-Untersuchung mit polnisch (L1) – deutschen (L2) Sprechern durchgeführt, unter Berücksichtigung von unterschiedlichem L2-Erwerbsalter und L2 – Kenntnisstand.

Literatur

- Hyltenstam, Kenneth und N. Abrahamsson (2003). „Maturational constraints in SLA“. In: *Handbook on Second Language Acquisition*. Hrsg. von Catherine J. S. Doughty und Michael Long. Blackwell, S. 539–588.
- Saddy, D., H. Drenhaus und S. Frisch (2004). „Processing Polarity Items: Contrastive Licensing Costs“. In: *Brain and Language* 49, S. 495–502. ISSN: 0093-934X.
- Drenhaus, H., D. Saddy und S. Frisch (2005). „Processing negative polarity items: When negation comes through the backdoor“. In: *Linguistic Evidence: Empirical, Theoretical and Computational Perspectives*. Hrsg. von Stephan Kepser und Marga Reis. Bd. 85. Berlin und New York: Mouton de Gruyter, S. 145–165. ISBN: 9783110197549.
- Ojima, S., H. Nakata und R. Kagigi (2005). „An ERP Study of Second Language Learning after Childhood: Effects of proficiency“. In: *Journal of Cognitive Neuroscience* 17, S. 1212–1228.

7 Ingo Fehrmann: Zielsprachliche Gebrauchstendenzen als Vermittlungsproblem für Deutsch als Fremdsprache.

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Brigitte Handwerker

Dissertationstitel: Das Verb *machen* - aufbereitet für Deutsch als Fremdsprache im Rahmen eines Pattern-Grammar-Ansatzes.

E-Mail: ingo.fehrmann@hu-berlin.de

Das Dissertationsprojekt beschäftigt sich mit der Frage, wie eine Vermittlungsgrammatik für DaF beschaffen sein muss, die aktuellen Erkenntnissen der Zweitspracherwerbsforschung Rechnung trägt. Diese legen nahe, dass Spracherwerb inkrementell auf Basis der Verarbeitung zielsprachlichen Inputs erfolgt, indem zunächst einzelne Exemplare einer gegebenen Struktur memorisiert und mit der Zeit ähnliche Exemplare zu abstrakten Konstruktionen generalisiert werden. Diese Konstruktionen sind dann Teil des impliziten Wissens, trotzdem scheint explizite Vermittlung den Spracherwerb unterstützen zu können (vgl. Ellis 2005). Dabei stellt sich nun die Frage, welche generalisierbaren Eigenschaften sprachlicher Einheiten für die explizite Vermittlung geeignet sind.

Als Fallbeispiel dient die Kombination von *machen* mit einer objektsprädikativen Adjektivphrase (im Folgenden: *machen+Adjektiv*) wie in *Der Koch macht die Suppe warm*. Äußerungen dieser Art stellen Lernende des Deutschen als Fremdsprache i.d.R. nicht vor Verständnisprobleme, da sie semantisch weitgehend transparent sind. Wohl aber lassen sich für diese Konstruktion Gebrauchstendenzen feststellen, die für Nichtmuttersprachler schwer bzw. gar nicht vorhersehbar sind und demzufolge ein Lernproblem darstellen (vgl. Fehrmann 2007; Möller 2010). Das Poster thematisiert hier beispielhaft die Besetzung der Objektposition in Vorkommen von *machen+Adjektiv*, aufgrund der Vergleichbarkeit mit anderen Studien untersucht anhand des Korpus PARLAMENT. Dabei zeigt sich, dass neben der lexikalischen auch die typische syntaktische Realisierung der Objektposition (als komplexe Nominalphrase, Pronomen, Nebensatz oder leer) je nach Adjektiv-Lexem variiert.

Die Ergebnisse führen zu einigen für die DaF-Vermittlung relevanten Fragen: Ist ein abweichendes Muster noch ein Beispiel für eine gegebene Struktur oder sollte es separat behandelt werden? Durch welche Eigenschaften wird eine gegebene sprachliche Struktur

am besten (für die Lernenden) charakterisiert? Also: Was ist ein gutes Beispiel? Wie muss zielsprachlicher Input strukturiert sein, wenn er das Erkennen der o.g. Gebrauchstendenzen fördern soll?

Literatur

- Ellis, Nick C. (2005). „At the interface: Dynamic interactions of explicit and implicit language knowledge“. In: *Studies in Second Language Acquisition* 27.02.
- Fehrmann, Ingo (2007). „machen+Adjektiv-Konstruktionen im Deutschen und ihre Behandlung in der DaF-Vermittlung“.
- Möller, Max (2010). „Mach dich schlau: Machen + Adjektiv als Lerngegenstand“. In: *Valenz und Deutsch als Fremdsprache*. Hrsg. von Klaus Fischer, Erika Fobbe und Stefan Schierholz. Bd. 6. Deutsche Sprachwissenschaft international. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang, S. 183–214. ISBN: 978-3-631-58573-3.

8 Ulrike Freywald: Diskurs und Grammatik - Zur Syntax und Pragmatik nicht-kanonischer V2-Strukturen

Institut: Institut für Deutsche Sprache und Linguistik & Institut für Germanistik,
Universität Potsdam

Betreuung: Karin Donhauser & Heike Wiese

Dissertationstitel: Nicht-kanonische Verbzweitstrukturen im Deutschen. Untersuchungen
zu ihrer Syntax, Pragmatik und Diachronie

E-Mail: freywald@uni-potsdam.de

Eine in jüngster Zeit viel diskutierte Frage ist die, ob der gesprochenen Sprache eine eigene Grammatik zukommt, da sie offenbar über eine ganze Reihe struktureller Merkmale verfügt, die sich in der Schriftsprache nicht finden lassen (und umgekehrt). Zu den typisch gesprochensprachlichen Strukturen gehören z.B. eingeleitete Nebensätze mit Verbzweitstellung (V2). Was zunächst aussieht wie ein grammatischer Verstoß, lässt sich aus der Perspektive der Mündlichkeit gut motivieren. Für die Subjunktionen weil, obwohl und wobei ist dieses Phänomen bereits diskutiert worden: Diese Konnektoren operieren in V2-Kontexten auf Diskursebene, d.h. nicht-subordinierend, und erfüllen Funktionen, die sich direkt aus den Anforderungen in der Interaktion ergeben. Außer adverbialen „Nebensätzen“ können auch dass-Sätze V2 aufweisen:

- (6) ich würde sagen dass BEIde haben ihre performanzvorteile
(Diskussionsteilnehmerin, Tagung zur Historischen Syntax, Graz, 2008)

Der Konnektor dass erfüllt hier nicht die Funktion eines Subordinators, sondern fungiert als Assertionsmarker, der den folgenden Äußerungsteil explizit als Behauptung kennzeichnet. Zudem sind noch weitere diskurspragmatische Faktoren wirksam, so kann etwa das im dass-V2-Satz neu geschaffene Vorfeld zur informationsstrukturellen Markierung von Konstituenten genutzt werden. In meinem Beitrag werde ich versuchen aufzuzeigen, inwiefern nicht-kanonische V2-Strukturen durch Strategien mündlicher Kommunikation determiniert sind und wie solche Strategien bei der Herausbildung solcher Konstruktionen gewirkt haben könnten. Darüber hinaus soll die Syntax von dass-V2-Konstruktionen - insbesondere mit Blick auf die eng verwandten uneingeleiteten Nebensätze des Typs Ich glaube, Sie haben recht - diskutiert werden.

9 Christian Gebhard: Sprechtempo im Sprachvergleich: Abhängigkeit von Phonologie und/oder Kultur?

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Pompino-Marschall

Dissertationstitel: Sprechtempo im Sprachvergleich: Eine Untersuchung phonologischer und kultureller Aspekte anhand von Nachrichtensendungen

E-Mail: c.a.gebhard@googlemail.com

Untersuchungen liefern widersprüchliche Antworten auf die Frage, ob Sprachen unterschiedlich schnell gesprochen werden. Die Beantwortung dieser Frage wird durch eine teilweise zu einseitige Definition von Schnelligkeit in Bezug auf Sprache erschwert: In vielen Studien werden Laute, Silben oder Wörter pro Zeiteinheit gezählt; anhand dieser Daten werden (oft nur zwei) Sprachen miteinander verglichen, in denen die genannten sprachlichen Elemente sehr unterschiedliche Längen aufweisen können. Auch wenn das Sprechtempo im Schatten der Rhythmusklassenforschung betrachtet wird, ergeben sich kaum neue Erkenntnisse über die zeitliche Organisation der Sprachproduktion. Daher wird ein Sprachvergleich in einer normierten Sprechsituation unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte des Sprechtempo wie Laut-, Silben- und Wortgeschwindigkeit angestellt. Anhand des Vergleichs der Sprachen kann auch festgestellt werden, ob phonetisch-phonologische Faktoren wie z.B. die Silbenkomplexität die Artikulationsgeschwindigkeit (ohne Berücksichtigung von Pausenzeit) beeinflussen. Auch Unterschiede in der Pausenstruktur und deren Einfluss auf die Sprechgeschwindigkeit werden betrachtet. Neben der Produktion wird die Wahrnehmung des Sprechtempo untersucht. Zum einen wird dabei zusammengefasst, welche Faktoren des wahrgenommenen Sprechtempo in bisherigen Studien gefunden wurden, zum anderen wird hinterfragt, ob diese als universell angenommen werden können oder ob die Muttersprache einen Einfluss auf diese Faktoren aufweist. Speziell wird auch hier darauf eingegangen, welche Bedeutung der phonotaktische Typ der Muttersprache auf das wahrgenommene Sprechtempo hat. Weiterhin wird eine kulturelle Perspektive eingenommen und gefragt, ob gesellschaftlich festgelegte Präferenzen für eine bestimmte Sprechgeschwindigkeit nachweisbar sind. Ergebnisse der interkulturellen Psychologie zeigen, dass kulturelle Normen einen Einfluss nicht nur auf die Persönlichkeitswahrnehmung, sondern auch auf die verbale und nonverbale Kommunikation haben. Die Berücksichtigung nonverbaler Kommunikationsmittel in dem zum Sprechtempo untersuchten Material gibt Aufschluss darüber, ob phonologische oder kulturelle Variablen typische Sprechgeschwindigkeiten besser erklären können.

9 Christian Gebhard: Sprechtempo im Sprachvergleich

Um die phonetisch-phonologischen und kulturellen Faktoren des Sprechtempo zu untersuchen wurden Nachrichtensendungen in Webcasts aus Brasilien, China, Deutschland, Großbritannien, Portugal und Spanien ausgewertet. Im Vortrag wird die empirische Arbeit vorgestellt und in erster Linie auf die erhobenen Werte für Sprechtempo und Häufigkeit der Verwendung nonverbaler Kommunikationsmittel eingegangen, wobei hier auch qualitative Unterschiede betrachtet werden.

10 Felix Golcher: Zerlegen und Strukturieren

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Anke Lüdeling & Marco Baroni (Trento)

Dissertationstitel: Suffixbäume in der morphologischen Analyse

E-Mail: felix.golcher@hu-berlin.de

Der erste Schritt vieler Systeme automatischer Sprachverarbeitung ist die Zerlegung eines Textes in sinnvolle linguistische Einheiten. Die Zerlegung in Worte ist zumindest für die gängigen Alphabetsprachen eine lösbarer Aufgabe. Was aber ist mit Schriftsystemen, die keine Leerzeichen schreiben?

Auch ist eine Zerlegung bis auf die Wortebene oft nicht ausreichend. Je mehr Morphologie eine Sprache aufzuweisen hat, desto wichtiger ist eine weitergehende Zerlegung bis auf die Morphemebene.

Es ist möglich linguistisches Wissen gewissermaßen per Hand zu implementieren und so eine qualitativ hochwertige morphologische Analyse zu erhalten. Zum einen ist dies aber ressourcenintensiv und zum anderen erreichen vor allem wörterbuchbasierte Methoden nie eine 100% Abdeckung.(Francis und Kucera 1967)

In diesem Poster wird ein Algorithmus vorgestellt, der aus längeren, unannotierten Texten die morphologischen Einheiten, sprich die Morpheme einer Sprache lernt. Darüber hinaus wird eine hierarchische Strukturierung der gefundenen Einheiten bis zu einer möglichst hohen Ebene angestrebt.

Der Ausgangspunkt des entwickelten Algorithmus ist die Beobachtung, dass sich der letzte Buchstabe eines Wortes oder auch eines kleineren Segmentes oft sehr leicht vorhersagen lässt, während dies für den unmittelbar auf das Wort oder Segment folgenden Buchstaben nicht gilt: In einem englischen Text wird nach der Zeichenkette **biolo** im Normalfall ein **g** folgen (Brownkorpus¹: in allen 33 Fällen). Danach spalten sich die Möglichkeiten auf in ein **y** (7 Fälle) für **biology** und ein **i** (26 Fälle) für **biolog{ic, ically, ist, ists, ical}**. Denselben Abfall der Vorhersagbarkeit kann man in der anderen Richtung für den Wort/Segmentanfang beobachten.

Die Datengrundlage des Algorithmus ist die vollständige Liste aller Häufigkeiten aller Zeichenketten in einem Trainingstext. Obwohl die Zahl dieser Zeichenketten für einen sehr moderaten Korpus wie das Brownkorpus bereits in die Billiarden geht, ist es mithilfe moderner Indexstrukturen möglich, eine effiziente und platzsparende Datenbank zu erstellen.

¹ W. Nelson Francis und Henry Kucera (1967). *Brown Corpus Manual*. URL: <http://khnt.aksis.uib.no/icame/manuals/brown/> (besucht am 15. 06. 2006).

Nun reicht es nicht, alle Zeichenketten im zu zerlegenden Text zu identifizieren, für die die Vorhersagbarkeit wie oben angedeutet beidseitig abfällt. Der Text muss lückenlos und ohne Überlappungen in derartige Zeichenketten zerlegt werden. Der Algorithmus ist in der Lage effizient solche Zerlegungen zu bestimmen.

In aller Regel gibt es hierfür nicht nur eine einzige Möglichkeit, sondern eine mehr oder weniger große Zahl an Alternativen. Ein zweiter wichtiger Aspekt ist es also, aus den gefundenen Segmentierungen eine als die beste auszuwählen. Hierfür wurde eine Vielzahl unterschiedlicher Heuristiken aufgestellt und miteinander verglichen.

Literatur

Francis, W.Nelson und Henry Kucera (1967). *Brown Corpus Manual*. URL: <http://khnt.aksis.uib.no/icame/manuals/brown/> (besucht am 15.06.2006).

11 Anna Jessen: Gibt es Tageszeiteffekte bei der Verarbeitung anaphorischer Auflösung? – Eine EKP-Studie.

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik & ZAS

Betreuung: Manfred Krifka

Dissertationstitel: Tageszeitliche Schwankungen in der Sprachverarbeitung.

E-Mail: anna.jessen@staff.hu-berlin.de

Unser Leben ist sehr stark geprägt von verschiedenen Rhythmen wie z.B. die Jahreszeiten, Tag/Nacht-Wechsel und viele andere. Am deutlichsten spürbar an z.B. dem Schlaf-/Wachrhythmus. Chronobiologe Till Roenneberg und Kollegen 2003 sprechen von 3 „Uhren“, welche unseren Tag bzw. unseren Körper und damit auch unsere kognitiven Leistungen beeinflussen: die „Sonnenuhr“ mit ihrem Wechsel von Tag und Nacht, die „soziale Uhr“ mit ihren Arbeitszeiten und sozialen bzw. familiären (u.a.) Verpflichtungen und unsere „innere Uhr“, auch die „zirkadiane Uhr“ genannt. Diese innere Uhr ist ein starker Zeitgeber für das menschliche Leben und damit hauptverantwortlich für die körperlichen und geistigen Leistungsschwankungen, denen wir im Laufe eines Tages unterliegen. Sie unterscheidet sich zudem von Mensch zu Mensch. Jeder hat seine persönliche Lieblingszeit zum Schlafen bzw. Aufstehen und ins Bett gehen. In der Chronobiologie spricht man hier von den verschiedenen Chronotypen, welche von „extrem früh“ (auch „Lerchen“ genannt) bis „extrem spät“ („Eulen“) reichen. Entsprechend unterscheiden sich auch die Rhythmen der kognitiven Leistungsfähigkeit. Viele Studien haben sich inzwischen mit den tageszeitlichen kognitiven Leistungsschwankungen befasst (für einen Überblick siehe Carrier und Monk (2000)). Die Sprache bzw. ihre Verarbeitung als eine kognitive Leistung unterliegt daher sicherlich ebenfalls tageszeitlichen Schwankungen. Es gibt bisher aber nur wenige Untersuchungen dazu. Oakhill und Kollegen haben in den 80er Jahren einige Studien zu Textverarbeitung und Textgedächtnis vorgenommen und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass die wörtliche (oder besser: wortgenaue) Verarbeitung sowie das wörtliche Textgedächtnis morgens besser sind, während das inhaltliche Erinnern abends besser ist. Das kann auf eine mehr in die Tiefe gehende Verarbeitung von Textinhalten abends und eine eher oberflächliche Verarbeitung morgens hindeuten. Nicht berücksichtigt wurden aber dabei die verschiedenen Chronotypen. Ziel der vorliegenden Studie ist es, Unterschiede in der Sprachverarbeitung zu verschiedenen Tageszeiten mit Hilfe

von EEG bzw. EKP sichtbar zu machen. Zu dem Zweck haben wir 18 Probanden, alles „normale Chronotypen“, je zweimal am Tag getestet: einmal morgens um 9:00 Uhr und einmal nachmittags um 17:00 Uhr. Für unsere Untersuchung haben wir ein semantisches Phänomen gewählt: Die anaphorische Auflösung. Bei der Verarbeitung von Anaphern spielen syntaktische, semantische und pragmatische Faktoren eine Rolle, daher schien es ein geeignetes „Werkzeug“ zu sein, um die Sprachverarbeitung zu untersuchen. Mit freundlicher Genehmigung von Peter Bosch haben wir sein Design (leicht abgewandelt) von seiner Studie von 2007 (Bosch, Katz und Umbach verwendet, welche sich mit dem Unterschied zwischen Personalpronomen (er, sie, es) und Demonstrativpronomen (der, die das) (bzw besser: d-Pronomen) als Anaphern befasste. Erwartet wird einerseits, dass sich die Ergebnisse von Peter Bosch bestätigen, und andererseits, dass sich der Unterschied in der Verarbeitung dieser beiden Anaphern verändert, je nach Tageszeit. Die Ergebnisse sind noch in der Auswertung.

Literatur

- Oakhill, J. V. (1986). „Effects of time of day on the integration of information in text“. In: *British Journal of Psychology* 77, S. 481–488.
- Oakhill, J. V. und Alan Davies (1989). „Time of day and the representation of text“. In: *Current Psychology* 8, S. 91–101.
- Carrier, J. und T. H. Monk (2000). „Circadian Rhythms of Performance: New Trends“. In: *Chronobiology International* 17, S. 719–732.
- Roenneberg, T., A. Wirz-Justice und M. Merrow (2003). „Life between clocks: Daily temporal patterns of human chronotypes“. In: *Journal of Biological Rhythms* 18, S. 80–90.
- Bosch, Peter, Graham Katz und Carla Umbach (2007). „The Non-Subject Bias of German Demonstrative Pronouns“. In: *Anaphors in Text: Cognitive, formal and applied approaches to anaphoric reference*. Hrsg. von Monika Schwarz-Friesel, Manfred Consten und Mareile Knees. New York [u. a.]: Benjamins, S. 145–164.

12 Caroline Magister et al.: Wirksamkeit einer Methode zur Testung der Sprechplanung bei Kindern

Institut Zentrum für allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS)

Betreuung Bernd Pompino-Marschall

Dissertationstitel Sprechplanung bei Erwachsenen und typisch entwickelten Kindern
und der Einfluss des Arbeitsgedächtnisses

E-Mail caroline.magister@zas.gwz-berlin.de

Intonatorische Markierungen, wie die Höhe des f0-Gipfels des phraseninitialen Akzents (Cooper und Sorensen 1981) und die phraseninitiale Pausendauer (Ferreira 1991; Zvonik und Cummins 2003) dienen als Indikatoren für die Länge der kommenden Phrase. Ein höherer f0-Gipfel am Anfang einer Phrase lässt eine größere tonale Spanne für die f0-Deklination zu, wohingegen eine längere präphrasale Pause der Planung längerer Einheiten dient. Sprecher scheinen sowohl die f0-Gipfelhöhe als auch die präphrasale Pause in Abhängigkeit der Länge des zu produzierenden Materials zu variieren. In einer Arbeit von Caterina Petrone, Susanne Fuchs und Jelena Krivokapic Petrone, Fuchs und Krivokapic (2011) zeigten Probanden während eines Leseexperiments höhere phraseninitiale f0-Gipfel, wenn die zu lesende Phrase lang war. Außerdem korrelieren die spezifischen Arbeitsgedächtniskapazitäten der Versuchspersonen mit der Höhe des phraseninitialen f0-Gipfels. Versuchspersonen mit größeren Arbeitgedächtniskapazitäten zeigen also tendenziell einen höheren phraseninitialen f0-Gipfel, was auf größere Planungseinheiten im Vergleich zu Versuchspersonen mit kleineren Arbeitsgedächtniskapazitäten schließen lässt. Aufbauend auf diesen Daten wird in meinem Dissertationsprojekt die Sprechplanung anhand phonologisch/phonetischer Indikatoren von sowohl Erwachsenen als auch Kindern untersucht. Diese Indikatoren, wie phraseninitialer f0-Gipfel und präphrasale Pausendauer beider Gruppen, werden anschließend miteinander verglichen und gegenübergestellt. Es gilt die Annahme der Flexibilität der Sprechplanung, die von verschiedenen Faktoren, wie Kognition (z.B. Arbeitsgedächtnis) und linguistischen Eigenschaften (z.B. Länge des zu verarbeitenden Material), bedingt wird. Um Einsichten in den produktiven Erwerb intonatorischer Muster, die Größe von Planungseinheiten und die zugrundeliegenden Repräsentationen während des Sprachlernens zu erlangen, werden Studien mit Kindern durchgeführt und dem Einfluss des Alters und der Lesefähigkeit

auf die Sprechplanung nachgegangen. Die Ergebnisse sollen unter Berücksichtigung von Modellen der produktiven Sprachverarbeitung und des Spracherwerbs diskutiert und eingeordnet werden.

Auf der Doktorandentagung werde ich zunächst erste Daten von ausschließlich erwachsenen Versuchspersonen vorstellen. Die hierfür bedeutende Fragestellung lautet einerseits, ob die Ergebnisse von Petrone, Fuchs und Krivokapic bezüglich der f0-Gipfelhöhe mit einem für Vorschulkinder ohne Lesefähigkeiten angepassten semi-spontansprachlichen Paradigma repliziert werden können, sodass dieses Paradigma für Studien mit Kindern einsetzbar ist, oder andererseits, inwieweit die Ausprägung des Indikators von der spezifischen Aufgabe abhängig ist. Den Probanden werden dafür Sätze mit variierender Länge der Subjektphrase zum Lesen präsentiert bzw. Bildkarten vorgelegt, mit deren Hilfe Sätze mit unterschiedlicher Länge der Subjektphrase elizitiert werden sollen. Für die Analyse wird die Höhe des initialen f0-Gipfels der beiden Untersuchungen miteinander verglichen. Weiterhin werden die Arbeitsgedächtniskapazitäten jedes Probanden gemessen und in Abhängigkeit dieser Leistungen die oben genannten Faktoren untersucht, um zu überprüfen, ob auch der Einfluss der Arbeitsgedächtniskapazitäten auf die Sprechplanung mit der neuen, kindgerechten Methode zu replizieren ist.

Literatur

- Cooper, W. und J. Sorensen (1981). *Fundamental Frequency in Sentence Production*. Springer Verlag.
- Ferreira, F. (1991). „Effects of length and syntactic complexity on initiation times for prepared utterances.“ In: *Journal of Memory and Language* 30, S. 210–233.
- Zvonik, E. und F. Cummins (2003). „The effect of surrounding phrase length on pause duration.“ In: *Proceedings of Eurospeech*.
- Petrone, C., S. Fuchs und J. Krivokapic (2011). „Consequences of Working Memory Differences and Phrasal Length on Pause Duration and Fundamental Frequency“. In: *Proceedings of the ISSP Montreal*.

13 Max Möller: Psychische Partizipien

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Brigitte Handwerker

Dissertationstitel: Die Adjektiv-Partizip-Opposition aus der Perspektive des Deutschen als Fremdsprache

E-Mail: moeller.max@gmail.com

Psychische Partizipien (‘psych-P2’), die P2 psychischer Wirkungsverben (Rapp (1997)) wie begeistert, verwirrt, lassen sich vereinzelt in Konstruktionen belegen, die in der Regel nicht von P2 besetzt werden können (Handwerker, Madlener und Möller 2004) und halten dort dem Grammatikalitätsurteil stand (Möller 2011). Das betrifft in erster Linie die Kombination mit dem Kausativverb machen (1) und Verbindungen mit der Kopula werden (2).

1. Schröder sei zwar jetzt Privatmann. Trotzdem mache ihn die Reise betrübt. (Hannoversche Allgemeine, 31.01.2008)
2. Der Gast sei verunsichert geworden, viele Urlauber seien nicht mehr angereist. (Vorarlberger Nachrichten, 16.02.1999)

Auch die präpositionalen Anschlüsse im sogenannten Zustandspassiv (z.B. erfreut sein über) zeugen vom spezifischen Verhalten dieser Partizipien. Den Beobachtungen, die für eine Lexikalisierung der genannten P2 sprechen, steht die Tatsache gegenüber, dass es im Gegensatz zu einem vollständig demotivierten (Pseudo-)psych-P2 wie verrückt (das macht mich verrückt; ich bin fast verrückt geworden; *das verrückt mich) von den betreffenden P2 jeweils transparente Basisverben im Gegenwartsdeutschen gibt und dass die Belege im Vergleich zu alternativen verbalen Ausdrucksmöglichkeiten (das betrübt ihn vs. das macht ihn betrübt) eher Einzelfälle darstellen. Handelt es sich um einzelne P2 auf dem Weg der Lexikalisierung oder um ein reguläres Verhalten der P2-Gruppe? Das Poster gibt einen Überblick über den Phänomenbereich und bietet einen Erklärungsansatz, der auf die Semantik psychischer Verben zurückgreift. Die Relevanz für das Deutsche als Fremdsprache wird ergänzend dargestellt.

Literatur

Rapp, Irene (1997). *Partizipien und semantische Struktur: Zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status*. Tübingen: Stauffenburg.

13 Max Möller: Psychische Partizipien

- Handwerker, Brigitte, Karin Madlener und Max Möller (2004). „Wortbedeutung und Konstruktionsbedeutung: Die Adjektiv-Partizip-Opposition aus der Perspektive des Deutschen als Fremdsprache“. In: *Linguistik für die Fremdsprache Deutsch*. Hrsg. von Heinz-Helmut Lüger und Rainer Rothehäusler. Landau: Verl. Empirische Pädagogik, S. 85–120. ISBN: 3-937333-14-2.
- Möller, Max (2011). „Das macht verwirrt: Psychische Partizipien auf dem Weg zum Adjektiv“. In: *Begegnungen*. Hrsg. von Elisabeth u.a Wräghäll Nivre. Bd. 74. Stockholmer Germanistische Forschungen. Stockholm: Acta Univeritatis Stockholmiensis, S. 197–212.

14 Philip Rausch: Affectedness as a factor in online sentence processing: ERP data

Institut: Berlin School of Mind & Brain & Institut für deutsche Sprache und Linguistik & Institut für Psychologie

Betreuung: Manfred Krifka & Werner Sommer

Dissertationstitel: Affectedness at the interface of meaning and structure in sentence processing

E-Mail: philip.rausch@gmail.com

From a sentence like „The doctor cured the patient“, we can infer that the patient necessarily underwent a change of state in the course of the event expressed by the verb „cured“, while the same is not true in a sentence like „The doctor treated the patient“. Verbs thus imply different degrees of „affectedness“ for their object arguments and this factor is one of the semantic key determinants for verb-argument linking at the semantics/syntax interface.

To assess the role of affectedness in this linking process during online sentence processing, we conducted a self-paced-reading experiment and an ERP study. To minimize the influence of sentence internal syntactic cues, we used German deverbal event nominalisations of verbs implying different levels of affectedness (e.g. -Low: Begrüßung - Mid: Behandlung - High: Heilung) embedded in sentence contexts. The nominalisations were followed by genitives that either referred to agents or patients of an event previously introduced in a context sentence (1):

1. Context: Der Arzt begrüßte / behandelte / heilte den Patienten.
 - a) Die Begrüßung des Patienten / des Arztes
 - b) Die Behandlung des Patienten / des Arztes
 - c) Die Heilung des Patienten / ?? des Arztes

While the patient(-like) reading of genitives is generally judged acceptable across affectedness levels, the acceptability of agentive genitives is modulated by affectedness (Ehrich und Rapp 2000): agentive genitives linked to nominalisations of lower affectedness are more acceptable than those occurring after nominalisations implying higher degrees of affectedness.

Reading time data are consistent with acceptability judgments and ERP data, which were analyzed using a Bayesian wavelet-based functional mixed model ('WFMM' - Morris und Carroll 2006). First ERP analyses suggest a prominent role of a frontal P600-like component, while no effect on the N400 is found. The findings are discussed in light of recent processing studies on compositional semantics (e.g. Pylkkänen und McElree 2007), proposals on the roles of the N400/P600 component families and scalar theories of affectedness ((Beavers 2011)).

On the more applied side, the analysis of the ERP data is accompanied by the development of a set of functions that provide an easy-to-use interface to Morris and Carroll's WFMM from within the open-source statistical platform R. The functions serve to import ERP-data into R, run the external WFMM software and import the model posteriors back to R. They can further be used to conduct Bayesian inference on the posteriors, produce textual and graphical summaries of the model parameters as well as ERP-data plots in a customisable and flexible way. The poster will present results of the ERP-experiment and examples of the output of some of the R-functions.

Literatur

- Ehrich, V. und I. Rapp (2000). „Sortale Bedeutung und Argumentstruktur: ungrammatische Nominalisierungen im Deutschen“. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 19.2, S. 245–303.
- Morris, J.S. und R.J. Carroll (2006). „Wavelet-based functional mixed models“. In: *Journal of the Royal Statistical Society: Series B (Statistical Methodology)* 68.2, S. 179–199.
- Pylkkänen, L. und B. McElree (2007). „An MEG study of silent meaning“. In: *Journal of Cognitive Neuroscience* 19.11, S. 1905–1921.
- Beavers, John (2011). „On affectedness“. In: *Natural Language & Linguistic Theory* 29 (2), S. 335–370.

15 Anna Renner: Interference of German (L1) grammatical gender on pronoun resolution in English (L2) sentence processing

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Katharina Spalek

Dissertationstitel: Das Erlernen einer Fremdsprache: der Erwerb eines neuen Genus-
systems im Lernverlauf

E-Mail: Anna.Renner@yahoo.com.mx

In some languages, grammatical gender determines the choice of the correct form of the personal pronoun. In these languages, gender information can help with pronoun resolution in language comprehension. However, a bilingual speaker might also experience interference from possibly conflicting information in his/her two languages. The present experiment investigated whether L1 gender information can influence pronoun resolution in an L2. 30 low-proficient German speakers of English (level A2/B1 according to the European reference frame) read pairs of simple English sentences such as e.g.: „This is a bus. It/*he/*she is big and crowded.“ and made grammaticality judgments while ERPs were collected. Pronouns referred to inanimate nouns whose German translation would have either masculine (e.g., „bus“) or feminine (e.g., „feather“) grammatical gender. There were three conditions: In the „correct condition“, pronouns were correct in English but would be incorrect for the German translation („it“). In the "pseudocongruent condition", pronouns were incorrect in English but correct for the German translation („bus“ and „he“/„feather“ and „she“). In „incongruent condition“, pronouns were incorrect for both languages („bus“ and „she“/„feather“ and „he“). The critical condition was the „pseudocongruent condition“. Since the incorrect English pronoun corresponded with the correct gender of the German translation equivalent of the noun referent, it was expected that subjects would perceive the syntactic error as less strong than in the incongruent condition, leading to difficulties in the Grammatical Judgment Task reflected in higher error rates and reaction times than in the „incongruent condition“. ERPs were measured to reveal online syntactic error processing. Error rates clearly showed that the „pseudocongruent condition“ was more difficult than the „incongruent condition“, reflected in significantly higher error rates in the Grammatical Judgment Task. Reaction time differences were as expected but only significant in the subject analysis, possibly due to

loss of items because of high error rates. Interestingly, these differences between conditions in the behavioral measures were not reflected in ERP components. While the P600 component revealed a clear difference between the „correct“ and „incongruent“ and the „correct“ and „pseudocongruent“ condition, it did not differ between the „pseudocongruent“ and „incongruent“ condition. Apparently, beginning learners of English made errors because of L1 gender transfer but for some reason these processing difficulties were not reflected in online measures of syntactic processing. Additionally, even though this group of low-proficient speakers was quite homogeneous regarding their level of English, ERPs revealed differences between the lower and higher proficient speakers within this group with respect to sensitivity to L2 gender violations.

16 Marc Reznicek: Lernereffekte im deutschen Mittelfeld.

Institut: Institut für deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Anke Lüdeling

Dissertationstitel: Das Mittelfeld im Lernerdeutschen. Eine korpuslinguistische Kontrastiv- und Fehleranalyse.

E-Mail: marc.reznicek@gmx.de

Die Beschreibung deutscher Sätze mithilfe des topologischen Feldermodells (u.a. Drach 1937) teilt den deutschen Satz in bis zu fünf Felder ein. Während Konstituentenabfolgen im Vorfeld und in den Satzklammern stark regelgeleitet sind, findet sich im Mittelfeld (MF) eine größere Varianz unter-schiedlicher tendenzgeleiteter Konstituentenabfolgen (u.a. Haider 2006). Dabei ist die Linearität im MF durch eine Reihe von simultan wirkenden Faktoren wie Kon-stituentenlänge, Wortart, Kasus, syntaktische Funktion etc. (u.a. Siewierska Anna 1993) gesteuert. Wortstellungsstudien im Zweitspracherwerb beschränken sich meist auf den Erwerb von Verbstellung oder einzelner Phänomene wie Negation oder Partikeln. Da diese Phänomene regelgeleitet sind, spielt explizites sprachliches Wissen bei ihrem Erwerb zumindest teilweise eine Rolle (u.a. DeKeyser 2003). Korpus- und psycholinguistische Studien haben allerdings gezeigt, da der Einfluss unterschiedlicher Faktoren auf die Linearisierung im MF gleichzeitig betrachtet werden muss, um auch Interaktionen zwischen Ihnen nicht zu übersehen (u.a. Heylen und Speelmann 2003). Die vorliegende Studie präsentiert eine kontrastive Interlanguage Analyse (CIA) bezüglicher der Effektstärke einer Reihe von Faktoren (syntaktische Funktion, Satztyp, Kasus, Konstituentenlänge, Wortart) auf die Abfolge von nominalen Verbargumenten im Mittelfeld. Dazu wird ein sog. Linear mixed effects model (Bates, Maechler und Bolker 2011) gerechnet, in die die erste Muttersprache als Faktor mit eingeht. Da es sich bei diesen Effektstärken um graduelle Eigenschaften handelt, können sie nicht auf explizitem Weg erworben werden. Die Ergebnisse zeigen, dass Lerner die Variation zwischen Reflexivpronomen und vollen NPen im Mittelfeld nicht muttersprachlich beherrschen. Dieser Befund steht im Einklang mit den Ergebnissen von Overuse-Underuse-Untersuchungen mit ähnlichen Daten (Zeldes, Lüdeling und Hirschmann 2008). Im Rahmen meiner Dissertation soll daher untersucht werden, in welchem Maße diese Faktoren und ihr Einfluss dennoch erworben werden können. Als Datenbasis dient eine Untermenge des Falko-Aufsatzkorpus von Lernern und deutschen Muttersprachlern (<http://www.linguistik.hu-berlin.de/institut/professuren/korpuslinguistik/forschung-en/falko/standardseite-en>). Für die

Auswertung wurden den Texten Zielhypothesen hinzugefügt und diese mit dem rfTagger (Schmid und Laws 2008) auf Wortarten, Lemmata und morphologische Merkmale annotiert, sowie mithilfe der Mate Tools (Bohnet 2010) auf Dependendenzen automatisch geparsst.

Literatur

- Drach, Erich (1937). *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. Frankfurt am Main: Diesterweg.
- Siewierska Anna (1993). „On the Interplay of Factors in the Determination of Word Order“. In: *Syntax*. Hrsg. von Joachim Jacobs u.a. Bd. 1. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science. Berlin und New York: Mouton de Gruyter, S. 826–846.
- DeKeyser, Robert (2003). „Implicit and Explicit Learning“. In: *The Handbook of Second Language Acquisition*. Blackwell, S. 313–348.
- Heylen, Kris und Dirk Speelmann (2003). „A corpus-based analysis of word order variation: The order of verb arguments in the German middle field“. In: *Proceedings of the Corpus Linguistics 2003 Conference (CL 2003): Technical Papers 16*. Hrsg. von Dawn Archer u.a.
- Haider, Hubert (2006). „Mittelfeld Phenomena (Scrambling in Germanic)“. In: *The Blackwell Companion to Syntax*. Hrsg. von Martin Everaert und Henk van Riemsdijk. Bd. 3. Blackwell Handbooks in Linguistics). Malden, S. 205–274.
- Schmid, Helmut und Florian Laws (2008). „Estimation of conditional probabilities with decision trees and an application to fine-grained POS tagging“. In: *22nd International Conference on Computational Linguistics: Coling 2008*. Hrsg. von Donia Scott. Stroudsburg und Pa: Association for Computational Linguistics, S. 777–784.
- Zeldes, Amir, Anke Lüdeling und Hagen Hirschmann (2008). „What's hard? Quantitative evidence for difficult constructions in German learner data“. In: *Proceedings of QITL 3*. Helsinki.
- Bohnet, Berndt (2010). „Top Accuracy and Fast Dependency Parsing is not a Contradiction“. In: *The 23rd International Conference on Computational Linguistics: (COLING 2010)*.
- Bates, Douglas, Martin Maechler und Ben Bolker (2011). *lme4: Linear mixed-effects models using S4 classes*.

17 Chiara Truppi:Bare Nouns in Creoles and beyond

Institut: Institut für Deutsche Sprache und Linguistik

Betreuung: Manfred Krifka

Dissertationstitel: Bare Nouns in Creoles and beyond: a syntactic-semantic study of Kriyol Bare Noun Phrases based on a cross-linguistic comparison and the theoretical implications thereof.

E-Mail: chiara_truppi@yahoo.it

This research project proposes to study the Bare Noun Phrase in Kriyol, the Portuguese-based Creole of Guinea-Bissau, at its syntax-semantics interface. Kriyol shows a large use of bare nouns, i.e. its nominals appear most of times in their radical form. From a comparative perspective, this project aims to study the distribution and interpretation of Bare Noun Phrases among and beyond Creoles. For this purpose it undertakes a cross-linguistic comparison both with Creole and non-Creole languages. In addition to Kriyol, the comparison involves Cape Verdean Creole, Santomé, Papiamentu, Brazilian Portuguese, Mandarin Chinese, Vietnamese and some Kwa languages like Gungbe and Ewegbe. They all show a more or less large use of bare noun phrases. Leading questions are here: 1) Is there uniformity in the distribution of bare nouns among Creoles? What is about their interpretation?, 2) How does the bare noun behave in non-Creole languages? As far as Creoles, there seems to be a real distributional uniformity only among bare singulars. BNPs can be found in both subject and object position in Kriyol, Capeverdean, Santomé and Brazilian Portuguese; object bare plurals in Papiamentu must be modified. Regarding the interpretation, the (non)specificity reading is common to all Creoles, in both subject and object position, singular and plural. The plural reading is available for all BNPs. As far as (non)definiteness and mass reading there is a quite great variability. In the Southeast Asian and Kwa languages involved in the present project, at the distributional level bare nominals can occur in all syntactic positions. They show thus a quite free distribution of BNPs, that can receive a wide range of interpretations: (in)definite and generic, singular and plural. From the theoretical perspective, the project aims to supply evidence in Kriyol in order to evaluate the claims of Guéron (2006) and Baptista (2007) as regards the Tense-Chain and the link between the interpretation of bare nouns and the Tense-Aspect system of the verb. The questions to be answered will be: 3) What does the interpretation of bare nouns depend on? A first answer is the following: cotextual and contextual cues as well as pragmatic ones. Guéron (2006) and Baptista (2007) add one more cue, i.e. the so-called „Tense-Chain“. Roughly speaking, they claim that there is a „link“, expressed by an indexing relation, between Determiner,

Tense and Complementizer. The proposal of Guéron is the following: „a T-chain rooted in the complementizer node C associated with the reference or Speech time, continues with the tense node T associated with the Event time and ends with V“ Baptista (2007, S. 79). Here Aspect plays an important role as well: it collaborates in the placing of the situation in the space and time of the discourse world. In order to achieve the aims proposed above, sessions with Kriyol native speakers have been planned. Furthermore, the project aims at the creation of questionnaires and of a corpus, which could be very useful, as Kriyol risks decreolizing because of a new continuum with Portuguese.

Literatur

- Guéron, Jacqueline (2006). „Generic sentences and bare plurals“. In: *Proceedings in the Brussels Conference on Indefinites and weak Quantifiers*.
- Baptista M.; Guéron, J. (2007). *Noun Phrases in Creole Languages. A multi-faceted approach*. Hrsg. von Jacqueline Baptista Marlyse; Guéron. J. Benjamins Pub. Co.

18 Philipp Wasserscheidt: Konstruktionen switchen. Ein konstruktionsgrammatischer Ansatz zum Code-Switching

Institut: Inst. f. Slawistik HU-Berlin & Inst. f. Anglistik Universität Hamburg

Betreuung: Anatol Stefanowitsch (Universität Hamburg) & Christian Voss (Institut für Slawistik, HU-Berlin)

Dissertationstitel: Ein konstruktionsgrammatischer Ansatz zur grammatischen Encodierung bei Bilingualen

E-Mail: philipp.wasserscheidt@hu-berlin.de

Die Code-Switching-Forschung der letzten Jahrzehnte wird nach einigen nicht sehr erfolgreichen formalen Versuchen vornehmlich durch das intendiert universelle Matrix-Language-Frame-Modell (Myers-Scotton 2002) einerseits und einer vielseitigen Auseinandersetzung mit ihm andererseits geprägt. Letztere reicht hin bis zur praktischen Aufgabe eines übergreifenden Ansatzes und Annahme einer Typologie des Code-Switching (Muysken 2005). Ich möchte als neuen Impuls nicht nur für die Erforschung von Code-Switching (oder Language-Mixing) sondern auch des bilingualen Sprachgebrauchs im Allgemeinen einen konstruktionsgrammatischen Ansatz vorschlagen. In der Konstruktionsgrammatik (Goldberg 2006) wird davon ausgegangen, dass das gesamte sprachliche Wissen von Morphemen bis zu Argumentstrukturen in Form-Bedeutungspaaren repräsentiert ist. Diese „Konstruktionen“ sind kognitive verfestigte (entrenched), konventionalisierte (frequente) Einheiten, die wie Lexeme oder Phraseme entweder voll bzw. teilweise lexikalisiert sein oder wie Argumentstrukturen Slots für andere Elemente eröffnen können. Die unterschiedliche formale und inhaltliche Charakteristik des Konstruktionsinventars der im Rahmen von Code-Switching verwendeten Sprachen kann als für die Sprachproduktion relevant angesehen werden. Dies trifft vor allem dann zu, wenn Konstruktionen in den beteiligten Sprachen formal oder inhaltlich divergieren:

Ungarische Possessiv-Konstruktion:

- (7) Nekem van könyvem.
Mir ist Buch1SG.Poss
(X besitzt Y)? [NDAT VAN NPPOSS]
Ich habe ein Buch.

Serbische Possessiv-Konstruktion:

- (8) Ja imam knjigu.
Ich hab1Sg BuchAkk
(X besitzt Y)? [(NNOM) IMATI NPAKK]
Ich gehe nach Pest. (Ich werde Arzt)

Ungarische Dativ-Richtungs-Konstruktion

- (9) Megyek Pestnek. (Megyek orvosnak)
Geh1Sg PestDAT (Geh1Sg ArztDAT)
(X geht zu OrtY)? [(NNOM) V NDAT]
Ich gehe nach Pest. (Ich werde Arzt)

Serbische Dativ-Richtungs-Konstruktion:

- (10) Idem lekaru. Idem Beogradu
Geh1Sg ArztDAT Geh1Sg BelgradDAT
(X geht zu Y)? [(NNOM) V NDAT]
Ich gehe zum Arzt. Ich gehe nach Belgrad.

Während formal unterschiedliche Konstruktionen möglicherweise restriktiv wirken und nur an bestimmten, unterspezifizierten Stellen Elemente einer anderen Sprache zulassen, könnten semantisch abweichende Konstruktionen ein Indiz für die Motivation zu einem Kodewechsel sein. Anhand einer korpuslinguistischen Analyse möchte ich daher untersuchen, inwieweit (7),(8) die formale Spezifizierung einer Konstruktion die Wechselwahrscheinlichkeit beeinflusst und ob (9),(10) die sprachabhängigen semantischen und pragmatischen Unterschiede zweier Konstruktionen ihre Auswahl im Diskurs und somit Code-Switching erklären können. Sollte dies Bestätigung finden, so ließen Konstruktionen sich als Träger semantischer und pragmatischer Informationen in die Reihe bisher etablierter sozialer, kommunikativer und psychologischer Motive für einen Kodewechsel, bzw. Konstruktionswechsel einordnen. Eine derartige „soziale“ Konstruktionsgrammatik hat das Potential, die bisher zerstückelte Bilingualismusforschung (Intrasententielles kontra Intersententielles Mixing, Entlehnung kontra Mixing, „klassisches“ Code-Switching kontra Fused Lects/Congruent Lexicalization) zusammenzuführen.

Literatur

- Myers-Scotton, Carol (2002). *Contact linguistics: Bilingual encounters and grammatical outcomes*. Oxford.
- Muysken, Pieter (2005). *Bilingual speech: A typology of code-mixing*. Cambridge u.a.
- Goldberg, Adele E. (2006). *Constructions at work: The nature of generalization in language*. Oxford ;, New York.